

große Masche das Oberkleid in eine sich dem Körper eng anschmiegende Form. Die mit weißen Strümpfen bekleideten Füße hielten zwischen der großen und nächsten Zehe die Riemenbänder der hohen Holzsandalen. Die Gesichter waren mit einer dicken Schichte von Reismehl, welches einen bläulichen Stich hatte, so bemalt, daß man unter den Seidenfalten der Kleidung kaum ein menschliches Wesen vermuthen konnte, und in der That, als ich späterhin Gelegenheit hatte, durch die während des Festes geöffnieten Thüren in die einzelnen Wohngemächer zu blicken, in welchen die auf den Strohmatten gänzlich unbeweglich dasitzenden Geschöpfe sich öffentlich bewundern ließen, da schien es mir, als sähe ich dort die abgeschnittenen Köpfe verzweifelter Clowns aus irgend einem weltberühmten Circus, welche hier auf Seidenroben gebettet von ihrer nutzlosen Vergangenheit ausruhten. Drei bis vier unbemalte Streifen liefen in ihrer gelbbraunen Naturhautfarbe von den Haarwurzeln am Nacken spitz zu den Schultern. Die Augenbrauen werden mit Tusche dick bestrichen, und die Lippen der meisten Schönheiten waren im dunklen Glanze vergoldet. Die Zähne, selbst die der Mädchen, waren schwarz gebeizt, das Haar kunstvoll frisirt und mit einem Diadem aus Silberblättern geschmückt.

Gewöhnlich besitzen nur die verheirateten Frauen schwarze Zähne. Die Sitte ist uralt und wird verschieden gedeutet. Während ich von einer Seite erfuhr, die Frauen färben sich die Zähne und rasiren sich die Augenbrauen aus dem Grunde, um ihrem Manne, ohne großen Versuchungen mehr ausgesetzt zu sein, leichter treu bleiben zu können, hörte ich von einer anderen maßgebenden Seite, daß die schwarze Farbe die Zähne conservire und diese Farbe den Japanern gefalle; ja, daß vor nicht langer Zeit sich selbst Männer der höheren Gesellschaft die Zähne schwarz färbten, weil ein Prinz fand, daß er einer gefeierten Damenschönheit ähnlich sähe; um diese Aehnlichkeit noch zu vervollständigen, beizte er seine blendend weißen Zähne. Er ergriff die Initiative, und wie überhaupt bei allen Moden, so folgte eine große Anzahl von „Schari“ (Dandies) seinem Beispiele. Die japanische Kaiserin ist diesem Gebrauche seit dem Jahre 1876 untreu geblieben.

Die Frisur der Frauenwelt in Japan ist nicht so geschmacklos als jene der Chinesen, aber nichtsdestoweniger entbehrt sie trotz aller Kunst und Mühe der